

Andacht

Lernen wie Mission geht

Lydia (Apg 16, 11-14)

Lydia, eine Frau im Mittelpunkt einer biblischen Geschichte. Lydia lebt in Philippi im heutigen Griechenland. Sie ist eine selbstständige Handwerkerin, eine Purpurfärberin. Sie hat ein eigenes Haus. Zu ihrem Haushalt gehören noch andere Menschen. Es könnten Familienangehörige, aber auch andere Handwerkerinnen und Handwerker sein.

Lydia steht dem jüdischen Glauben nahe. Regelmäßig geht sie zur Synagoge. Dort trifft sie Paulus. Dort tut Gott ihr das Herz auf, so dass sie genau mitbekommt, was Paulus von Jesus Christus zu sagen hat.

Und dann gibt es in der Geschichte einen großen Sprung. Gerade noch hört Lydia zu und schon im nächsten Moment wird sie mit ihrem ganzen Haus getauft. Dazwischen muss viel geschehen sein. Mit ihr selbst und mit den Menschen in ihrem Haus. Ich stelle mir vor, dass Lydia mit ihnen über das, was sie von Paulus gehört hat, gesprochen hat. Sie wird ihnen von Jesus Christus, dem Sohn Gottes erzählt haben, wie in seinem Leben Gottes Liebe zu den Menschen sichtbar wurde und wie das das ihr Leben verändert hat.

Und weiter geht es in der Mission. Lydia nötigt Paulus in ihrem Haus zu bleiben. Es war für Juden nicht ungefährlich, in Philippi zu leben. Die Stadt war eine römische Militärsiedlung, Verfolgungen der jüdischen Gemeinde waren an der Tagesordnung. Lydia und ihre Hausgenossen kennen das. Darum nötigen sie Paulus und seine Gefährten, bei ihnen zu bleiben, zur Sicherheit.

Von Lydia können wir lernen, wie Mission geht.

Mission, das lernen wir aus dieser Geschichte, braucht die Begegnung mit dem Fremden. In Philippi sucht Paulus die Synagoge und begegnet dort einer Gruppe von Frauen. Das ist an sich nichts Ungewöhnliches. Ungewöhnlich ist, dass sie miteinander sprechen. Das machte man nicht in ihrer Kultur. Nicht als Männer und Frauen und schon gar nicht als Fremde. Lydia und Paulus stellen sich fremden Menschen in einer fremden Situation. Mission hieß schon immer, zu fremden Menschen hinzugehen, die eigene Kultur zu überschreiten und sich fremden Situationen zu stellen.

(Es gibt aber auch die andere Seite: Mission braucht es, dass sich Menschen für den fremden Glauben öffnen können: offen zu werden für eine neue Sicht von Gott, von den Menschen und von der Welt. Lydia wird von Gott bereit gemacht, sich zu öffnen für all dieses Fremde.)

Ich mache oft die Erfahrung, dass die Begegnung mit Christen aus anderen Kulturen bereichernd wirken kann, z.B. wenn eine Frau aus Tanzania erzählt, wie unsicher ihr Alltag ist und wie sehr sie sich darin auf Gott verlässt.

Das zweite, was wir von Lydia über Mission lernen können, ist, dass Mission Beziehung braucht. Mission fängt da an, wo Menschen mit ihrem „Haus“, mit Freunden, Familienangehörigen und Arbeitskollegen, über den Glauben

sprechen und sie dazu einladen. Der Grund ist nicht, weil das das Nächstliegende ist, sondern weil Glaube mit Beziehungen verbunden ist.

Der christliche Glaube beruht auf Beziehung. Gott geht in Jesus Christus mit uns eine besondere Beziehung ein. Darum kann auch Glauben nur wachsen, wenn er von Anfang an mit dem verbunden ist, was im Leben Beziehung ausmacht: Familie, Freunde, Alltagsleben, Arbeit, Gefühle und Körperlichkeit. Viele Menschen finden keinen Platz in der christlichen Gemeinde, weil sie nicht erleben, dass dort mit ihnen eine echte Beziehung eingegangen wird. Das gilt für Personen aber z.B. auch für den Gottesdienst: Menschen wünschen sich Gottesdienste, in denen nicht nur ihr Kopf, sondern auch ihre Gefühle angesprochen werden. In denen sie mit ihrem Alltag wirklich vorkommen, in denen sie sich bewegen, lachen oder vielleicht auch einmal weinen können.

Das dritte Stichwort für Mission heißt Verantwortung. Lydia nötigt Paulus zu bleiben, sie stellt ihr Haus der Gemeinde zur Verfügung und sie übernimmt die Gemeindeleitung. Viele Pastorinnen und Pastoren beklagen sich darüber, dass Gemeindemitglieder nicht genug Verantwortung übernehmen. Das liegt aber nicht immer daran, dass Gemeindemitglieder sich sträuben, Verantwortung zu übernehmen, sondern auch daran, dass Pastorinnen und Pastoren sie nicht teilen wollen. Paulus überlässt Lydia die Gemeindeleitung und zieht weiter. Wohl bleibt er mit der Gemeinde in Verbindung und berät und lehrt sie in seinen Briefen. Aber die Verantwortung überlässt er Lydia. Und Lydia traut sich die Verantwortung zu. Vertraut den Gaben, die Gott ihr gegeben hat, und nimmt Ihre Verantwortung wahr. Mission braucht den Mut, Verantwortung zu teilen und sie in die Hand zu nehmen.

Aber Mission ist nichts ohne das Wirken des heiligen Geistes. Paulus wird von einem „Gesicht in der Nacht“ nach Griechenland gerufen. Die Mission beginnt damit, dass der Missionar selbst gerufen wird und sich rufen lässt. Er hat sich in seinen Reiseplänen nicht so festgelegt, dass ein Traum sie nicht verändern konnte. Und auch Lydia hat sich in ihrem Leben noch nicht so festgelegt, dass Gott ihr nicht Neues eröffnen kann.

Dem Geist Gottes Raum zu lassen, damit beginnt Mission. Dieser Geist ermöglicht, sich auf fremde Situationen einzulassen zu können. Dieser Geist macht bereit, Beziehungen mit Gott und den Menschen einzugehen. Dieser Geist ermutigt, Verantwortung zu teilen und zu übernehmen.

So gelingt Mission.

Pfarrerin Jutta Beldermann war Leiterin der Abteilung Deutschland in der Vereinten Evangelischen Mission (VEM)

Aus: Materialsammlung für die Frauenarbeit, EMW, Hamburg 2010; als Download: www.mission.de